

Anzeigen und Rezensionen = Avis et révisions = Avvisi e recensioni

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie = Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia**

Band (Jahr): **77 (1994)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Anzeigen und Rezensionen – Avis et révisions – Avvisi e recensioni

Hans-Markus von Kaenel, Hansjörg Brem, Jörg Th. Elmer, Joachim Gorecki, Bettina Hedinger, Cathy E. King, Marlies Klee, Markus Leuthard, J. Peter Northover, Jürg Rychener, Andreas Zürcher: Der Münzhort aus dem Gutshof von Neftenbach. Antoniniane und Denare von Septimius Severus bis Postumus. Zürcher Denkmalpflege, Archäologische Monographien 16. Zürich 1993. 236 S. mit zahlreichen Abb. und Tab. sowie 52 Tafeln.

Die Geschichte der römischen Provinzen im 3. Jh. n. Chr. wurde und wird in nicht geringem Masse mit Hilfe von Münzschatzfunden geschrieben. Allerdings hat die Beurteilung gerade dieser Fundgruppe in den letzten Jahrzehnten eine deutliche Wandlung durchlaufen.

Bis vor nicht allzu langer Zeit wurden bereits aus wenigen Funden, deren Schlussmünzen mehr oder weniger identische Prägedaten aufwiesen, Schatzfundhorizonte rekonstruiert, die ihrerseits oft als Zeugnisse von kriegerischen Ereignissen, Invasionen oder Beutezügen interpretiert wurden. Der Einbezug von unvollständig erhaltenen oder gar nur schriftlich überlieferten Horten war dabei eher die Regel als die Ausnahme.

Inzwischen setzt sich allerdings immer stärker die Erkenntnis durch, dass im Grunde nur mit Sicherheit vollständig vorliegende Schatzfunde mit genau bekanntem Fundort unsere Kenntnisse wirklich zu mehren vermögen. Ausserdem tritt wieder vermehrt die Tatsache ins Bewusstsein, dass nicht jeder gefundene Hort eine Krisensituation widerspiegelt, sondern zunächst lediglich ein erfolgloser Vertreter einer an sich in der antiken Realität alltäglichen Gattung ist. Kriegerische Ereignisse sind dabei nur eine von vielen möglichen Ursachen für die unterbliebene Wiederbehandling der Münzen durch ihren Besitzer.

Diese Vorbehalte werden durch die mustergültige Publikation des 1986 entdeckten Münzhortes aus dem Gutshof von Neftenbach in Erinnerung gerufen, eine interdisziplinäre Arbeit mehrerer Autor/innen. Der Fund umfasst 1239 Antoniniane und 4 Denare des 3. Jahrhunderts, die in einer Bronzekanne verwahrt waren; Schlussmünzen sind Antoniniane des Postumus aus den Jahren 263–265 n. Chr.

Es muss heutzutage leider als ausgesprochener Glücksfall gelten, wenn ein Münzhort im Rahmen einer archäologischen Untersuchung entdeckt wird (Als negative Beispiele sind etwa die jüngst entdeckten Schatzfunde von Trier [H. Cüppers, *Antike Welt* 25, 1994, 86–88] und von Bärenswil ZH [in diesem Band, S. 192] zu nennen). Wie wichtig die nur dank der sorgfältigen Grabung und Befundbeobachtung möglichen Aussagen sind, geht aus dem Abschnitt «Der archäologische Kontext des Münzhortes» (J. Rychener, S. 9–40) hervor. Rycheners Beitrag umfasst Bemerkungen zur Geschichte und Struktur des Gutshofes und eine detaillierte Vorlage der Befunde und der zugehörigen Funde aus dem Bau 43, in welchem der Hort unter einem Bretterboden vergraben worden war. Die subtile Argumentation zeigt auf, dass der Münzhort nicht in direkten Zusammenhang mit der Zerstörung des Gutshofes gebracht werden kann: von insgesamt 90 Einzelfundmünzen aus dem Gutshof sind 11 nach der Schlussmünze des Hortes geprägt worden. Wichtiger noch: im Bau 43 selbst fanden sich drei jüngere Antoniniane (jüngstes Exemplar: Probus, 276–282). Auch die stratigraphische Evidenz spricht in diesem Punkt eine deutliche Sprache: der Bau 43 fiel offensichtlich erst nach 280 den Flammen anheim.

Der Hauptteil der Arbeit ist dem Münzhort selbst gewidmet. In mehreren Bereichen musste dabei aufgrund der besonders glücklichen Fundumstände eigentliche Pionierarbeit geleistet werden, so etwa bei der Suche nach der zweckmässigsten Durchleuchtungstechnik der Kanne vor der Entnahme der Münzen (A. Zürcher, S. 43–45). In einem weiteren Kapitel (B. Hedinger und H. J. Brem, S. 45–72) wird die langwierige, sorgfältige Entnahme der grösstenteils zu einem Klumpen zusammenkorrodierter Münzen u. a. mittels Endoskopaufnahmen minutiös dokumentiert. Nur so konnte die genaue Lage der einzelnen Münzen überprüft werden, was wichtige Hinweise zur Fundgenese versprach: gelangten alle Münzen gleichzeitig in die Kanne, oder wurde das Gefäss während längerer Zeit angefüllt (Sparhort)? Zwei wesentliche Aussagen liessen sich so gewinnen: einerseits zeigte sich, dass die Kanne in kurzer Zeit gefüllt wurde (deutlichstes Indiz ist die gleichmässige Verteilung der jüngsten Münzen in der Kanne), und andererseits liessen sich zumindest Teile von Münzrollen und -säckchen rekonstruieren, die ursprünglich durch Umhüllungen aus organischem Material zusammengehalten wurden. Der Inhalt dieser Rollen ist jeweils erstaunlich heterogen, und die Zahl der in Rollen verpackten Münzen variiert. Die nützliche Auseinandersetzung mit bisher bekannten Münzfunden, die ebenfalls Rollen enthielten, zeigt indessen, dass dies offenbar eher die Regel als die Ausnahme war. Neben «offiziellen» Münzrollen, an deren Existenz angesichts spätantiker Belege nicht zu zweifeln ist, dürfte das Verpacken von Münzen in Rollen demnach eine auch von Privaten geübte Praxis gewesen sein.

Die sorgfältige Analyse des Kanneninhaltes erlaubte ferner die Bergung von organischem Material, welches in einem Beitrag von M. Klee botanisch untersucht wird (S. 72–81). Während sich von den Umhüllungen der Münzrollen (und möglicherweise auch von einem Tuch, in das die Münzen eingeschlagen waren?) nur geringe Reste pflanzlicher Fasern erhalten haben, die sich nicht genauer bestimmen liessen, ist als wichtigstes Ergebnis der Nachweis von Kolbenhirse (*Setaria italica*) hervorzuheben, die offensichtlich intentionell beigegeben worden war, um die Münzen vor Feuchtigkeit zu schützen oder als tarnende Deckschicht. Da im umgebenden Erdmaterial Spuren von Kolbenhirse fehlten, muss die Kanne in bereits gefülltem Zustand an den Ort der Vergrabung gebracht worden sein.

J. Gorecki widmet sich in einem weiteren Kapitel ausführlich dem Fundgefäss (S. 82–96), einer qualitätvollen Bronzekanne wohl des späten 1. Jahrhunderts n. Chr., deren Griff und Boden im Verlaufe der langen Gebrauchsdauer ersetzt worden waren. Die Herkunft des formal singulären Gefässes muss beim heutigen Forschungsstand offen bleiben. Mit Recht unterstreicht Gorecki, dass es sich auch bei der Kanne an sich um einen Wertgegenstand handelte; das Fundgefäss war sicher mit Bedacht ausgewählt worden (Dazu nun auch J. Gorecki, in: *Die Münze, Bild – Botschaft – Bedeutung. Festschrift für Maria R.-Alföldi* [1991], 203–233).

Ein kurzer Bericht zur Konservierung (J. T. Elmer, M. Leuthard) leitet zum eigentlichen numismatischen Teil über, in welchem zunächst technische Beobachtungen und die Abnutzungsspuren der Münzen diskutiert werden (B. Hedinger, S. 97–100). Mehrere Stempelrisse, Doppelschläge sowie ein Hohlschlag liessen sich nachweisen. Der auf Abb. 76 wiedergegebene Negativ-

abdruck dürfte auf eine Stempelbeschädigung zurückzuführen sein, die bei einer versehentlichen Prägung ohne Schrötling entstehen kann (sog. «gezeichneter Stempel») und gerade bei Antoninianen hie und da vorkommt. Der Vergleich der Abnutzungsspuren aller Münzen zeigt zwar erwartungsgemäss eine Tendenz hin zu geringerer Abgegriffenheit der jüngeren Münzen. Interessant ist die Beobachtung, dass die Antoniniane Gordianus' III, die zur Zeit der Vergrabung des Fundes mindestens 20 Jahre alt waren, unter Berücksichtigung der weicheren Legierung auffallend geringe Zirkulationsspuren aufweisen, also bereits kurz nach ihrer Prägung thesauriert wurden – ein erster Hinweis auf verschiedene Entstehungsphasen des Hortes.

Die grosse Menge von chronologisch eng zusammenliegenden Münzen und die ungewöhnlich grosse Zahl von bekannten Parametern (Fundort, Lagerungsmilieu, Reinigungs- und Konservierungsverfahren) drängten Metallanalysen geradezu auf (C.E. King, J.P. Northover, S.101–117), zumal sich im Verlaufe der letzten Jahre immer stärker ein gewisses Misstrauen gegenüber den wegweisenden Publikationen von Analysen römischer Silbermünzen durch D.R. Walker bemerkbar machte. 205 Münzen wurden untersucht, um die Entwicklung der Silberlegierung von Antoninianen aus der Mitte des 3. Jh. näher zu beleuchten: gerade in jenen Jahren lassen sich einschneidende Veränderungen des Silbergehaltes nachweisen. C.E. King und J.P. Northover untersuchen die Metallzusammensetzung nach Münzstätten und Typen getrennt und vergleichen die gewonnenen Ergebnisse kritisch mit bisher publizierten und teilweise deutlich abweichenden Analyseresultaten.

Durch den Vergleich mit der Zusammensetzung und inneren Struktur anderer Schatzfunde des späteren 3. Jh. kann H.-M. von Kaenel in seinem Beitrag zur Zusammensetzung und Deutung des Münzhortes (S.118–131) überzeugend nachweisen, dass nicht alle Münzen gleichzeitig dem Umlauf entnommen wurden, sondern mehrheitlich bereits in den späten 240er- oder 250er-Jahren zusammengetragen worden waren. Erst etwa im Jahre 265, allenfalls 266 kamen dann 65 Antoniniane des Postumus hinzu. 44 dieser Prägungen bilden die Schlussmünzen, deren Zusammensetzung darauf hinweist, dass sie ziemlich direkt von der Münzstätte in Trier (?) in die Hände des letzten Besitzers gelangt waren.

Im gleichen Beitrag wird mit aller notwendigen Vorsicht versucht, in kritischer Auseinandersetzung mit konventionellen Ansätzen der Münzfundinterpretation ein Bild der Umstände zu skizzieren, die zur Verbergung des Münzhortes geführt hatten. Dabei zeigt sich, dass die archäologische und numismatische Evidenz keineswegs für einen Zusammenhang mit einem kriegerischen Ereignis spricht: im Gegenteil weisen die sorgfältige Betreuung in der Kanne sowie das Versteck eher auf eine bewusste Aufbewahrung als auf eine plötzliche Verbergung in höchster Not. Der archäologische Nachweis, dass das Gebäude erst rund 20 Jahre nach der Verbergung der Kanne durch Feuer zerstört wurde, unterstreicht dies zusätzlich.

Im technischen Teil bringt der Katalog in knapper Form alle notwendigen Angaben. Auf 45 gut gelungenen Tafeln sind sämtliche Münzen abgebildet; eine grafische Markierung von Stempelverbindungen wäre allerdings hilfreich gewesen.

Die besonders glücklichen Fundumstände rechtfertigen die Ausführlichkeit des Buches vollumfänglich. Hervorzuheben ist ferner die erfreulich kurze Zeitspanne, die zwischen der Entdeckung des Hortes und der Publikation verstrichen ist: welch ein Gegensatz zu den über 30 Schatzfunden des späteren 3. Jahrhunderts, die z. B. von F. Staehelin, *Die Schweiz in römischer Zeit*³ (1948) 257ff. als historische Zeugnisse herangezogen wurden, von denen jedoch bis heute kaum einer in brauchbarer Form publiziert vorliegt!

Den Autorinnen und Autoren gebührt Dank für diese vorzügliche, sorgfältig redigierte Arbeit, die sich nicht nur bestens in die Reihe wegweisender neuerer Publikationen von Schatzfunden des 3. Jh. wie Cunetio, Normanby oder Eauze einfügt, sondern in manchen Punkten Neuland betritt.

Noch nie waren die Möglichkeiten der Münzfundbearbeitung und -publikation in der Schweiz so vielversprechend wie heute – *vivant sequentes*.

Markus Peter

Ausgewählte Münzfunde. Kirchenfunde: eine Übersicht. Inventar der Fundmünzen der Schweiz I – Inventaire des trouvailles monétaires suisses I – Inventario dei ritrovamenti monetali svizzeri I. Inventaire des trouvailles monétaires suisses (ITMS) de l'Académie suisse des sciences humaines et sociales (ASSH). 252 S., 30 Taf.

Mit der anzuzeigenden Publikation legt das ITMS den ersten Band einer geplanten Serie vor, die schliesslich eine ganze Reihe von Bedürfnissen befriedigen soll.

Die Projekt-Idee hat eine weit längere Geschichte als die sie heute umsetzende Institution: Bereits in den 40er-Jahren hatte die Schweizerische Numismatische Gesellschaft die Aufgabe in Angriff genommen, war aber am Missverhältnis zwischen Umfang der Unternehmung und bescheidener organisatorischer Basis gescheitert. Vielfältigen Initiativen, insbesondere der Kantonsarchäologien, ist es zu verdanken, dass zu Beginn der 90er-Jahre mit dem ITMS eine ausreichend dotierte Struktur ins Leben gerufen wurde: von einer Kommission wissenschaftlich geleitet und von der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften finanziell getragen, erfüllen die beiden Koordinations- und Dokumentationsstellen in Lausanne und Zürich ein ganzes Spektrum von Aufgaben, die sich aus der Zielsetzung – des Projektes und damit auch der Publikationen-Reihe – ergeben:

- Die vorhandenen Quellen, Münzen wie zugehörige Dokumente, werden erschlossen.
- Damit die aufgrund der kantonalen Kulturhoheit bislang naturgemäss unterschiedlich erfassten Bestände untereinander vergleichbar sind und – was den Münzen als Zahlungsmittel und somit «hochmobilen» Objekten angemessen ist – zu wissenschaftlichen Zwecken zusammengeführt werden können, hat das ITMS Vorgaben zur Form der Dokumentation gemacht; Leitideen stammen aus intensiven Diskussionen im Rahmen der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Fundmünzen SAF, andere entsprechen internationalen Standards. Dabei wurde besonderer Wert auf die Individualisierung jedes Stücks gelegt und damit spezifische Bedürfnisse von Museen und Sammlungen nach Dokumentierung (s. auch nachfolgend) erfüllt.
- Mit der Überführung in geeignete Medien wie Publikationen und EDV-Datenbanken entsteht zugleich eine Sicherheitskopie im Sinn der UNESCO-Konvention von 1970.
- Mit der Erfassung und Publikation weiterer Bestände, nach regionalen und/oder inhaltlichen (z.B. Schatzfunde) Kriterien soll sich mit der Zeit ein Überblick über die wichtigsten in der Schweiz gefundenen Münztypen ergeben.

Der erste, nun vorliegende Band bildet gewissermassen das Pilotwerk nicht nur zur Reihe IFS selbst, sondern zur ganzen geplanten Publikationstätigkeit. Es zeigt der Leserschaft in Form und Inhalt an, was in den nächsten Jahren erscheinen soll.

Im ersten Teil des Bandes, nach einführenden Bemerkungen zur Projektgeschichte, sind bislang unzureichend publizierte Bestände vorgelegt, vorwiegend Schatzfunde, dies in der für die weiteren IFS-Bände gültigen Form: Am Anfang stehen die wichtigsten technischen Angaben wie Fundort und -umstände, Aufbewahrungsort, eine Literaturliste zum jeweiligen Ensemble sowie schliesslich Informationen zu Zusammensetzung und vermutetem Verbergungszeitpunkt (bei Schatzfunden). Wo es sinnvoll und nötig erschien, sind die Fund- und die Aufbewahrungsgeschichte sowie der Hort selbst in einem Kapitel «Einführende Bemerkungen» vertieft gewürdigt. Pièce de résistance ist natürlich jeweils der eigentliche Katalog, der – es sei wiederholt – dank Inventarnummer und Gewichtsangabe sowie dank der qualitätvollen Photos (auf Tafeln im Anhang) jedes einzelne Stück individuell identifizierbar und ansprechbar macht. Für die Benutzung, das Auffinden im Buch, hilfreich sind die acht (!) Indices, die die Suche nach den unterschiedlichsten Kriterien erfolgreich werden lassen. Texte und Katalog sind, wie in der Schweiz empfehlenswert, in der Sprache der Region gehalten, aus der das Ensemble stammt.

Der zweite Teil des Bandes IFS I ist in der Form des in Vorbereitung begriffenen IFS-Bulletins (Erscheinungsrhythmus jährlich, Beilage zu den Schweizer Münzblättern) gehalten, materiell präsentiert er Kirchenfunde. Die Informationen können hier summarischer sein und sich auf die Nennung der Fundstelle und die Anzahl Münzen pro Gross-Epoche beschränken: die einschlägige Bibliographie pro Fundstelle macht die Regesten auch in dieser gerafften Form zu einem vorzüglichen Informations- und Arbeitsinstrument.

Der erste Band der Reihe IFS ist, wie es dem Schreibenden scheint, gelungen. Möge er – und mit ihm die angekündigten nächsten Bände (Kt. Zug, per Herbst 1994; Augusta Raurica, per Sommer 1995) – die positive Aufnahmen erfahren, die er verdient.

Red.

Richard Petrovsky, Studien zu den römischen Bronzegefässen mit Meisterstempeln. Kölner Studien zur Archäologie der Römischen Provinzen (KSARP), herausgegeben von Thomas Fischer für die Abteilung Archäologie der Römischen Provinzen am Archäologischen Institut der Universität zu Köln, Band 1. Buch am Erlbach 1993. 460 S., 17 Abb., 43 Taf., 6 Karten.

Trotz Publikationsflut stellt sich eine neue Reihe vor: ein Forum für überregionale Arbeiten – insbesondere auch Dissertationen – römischer und provinzialrömischer Thematik. Zugleich wird damit für das Fach Archäologie der Römischen Provinzen eine spezialisierte Publikationsreihe begründet, da bisher «im deutschsprachigen Raum keine Reihe mit diesem inhaltlichen Konzept» existierte (S. 5).

Dank Druckkostenzuschüssen sowie modernen Produktionsverfahren kam ein günstiger Preis zustande. Zweifellos wird sich für weitere Bände die Frage nach redaktioneller Bearbeitung (z. B. Vereinheitlichen von Abbildungsmaßstäben) stellen.

Die neue Reihe wird einen wichtigen Beitrag zur Information in einem expandierenden Fachbereich leisten.

Stefanie Martin-Kilcher